

Kann Wasserstoff unser Klima retten?

Das diskutierten Experten und Politikerinnen in Spreitenbach. Wegen eines Politikers verliessen zwei Zuschauer den Saal.

Raphael Karpf

Am Montag veröffentlichte der Weltklimarat seinen neusten Klimabericht mit düsteren Prognosen. Am Dienstag trafen sich auf Einladung von Ruedi Meier, Präsident des Vereins «energie-wende-ja», Experten und Politikerinnen zu einem Podiumsgespräch in der Umweltarena in Spreitenbach.

Eigentlich, sagte Meier einleitend, sei die Energiewende in der Schweiz ganz einfach zu bewerkstelligen. Fotovoltaikanlagen hätten genügend Potenzial, um so viel Strom zu produzieren, dass weder fossile Brennstoffe noch Kernkraftwerke benötigt würden. Das Ganze hat nur einen Haken: Im Sommer hätten wir viel zu viel, im Winter aber zu wenig Strom. Es fehlen marktreife Technologien, um solche Strommengen effizient speichern zu können. Könnte Wasserstoff Abhilfe schaffen? Um genau um diese Frage sollte sich die Diskussion drehen.

Am Ende des Abends wurde nur eines klar: Wasserstoff wird eine Rolle spielen. Aber welche genau, darüber hätte die Anwesenheit unter sämtlichen Anwesenden kaum grösser sein können.

Da war zum einen Hans Michael Kellner, Geschäftsführer

der Messer Schweiz AG aus Lenzburg. Das Unternehmen ist einer der grössten Wasserstoffproduzenten der Schweiz. Wasserstoff sei kein Allheilmittel, begann er seine Ausführungen. Dann hielt er einen begeisterten, 30-minütigen Vortrag über die Vorteile von Wasserstoff.

Soll Wasserstoff in Erdgas-Pipelines gepumpt werden?

Der überschüssige Strom aus den Fotovoltaikanlagen kann verwendet werden, um aus Wasser Wasserstoff herzustellen. Das Gas kann, ohne dass es viel Platz brauchen würde, gelagert und später mit einer Brennstoffzelle wieder in Strom umgewandelt werden. Dabei entsteht einzig Wasser.

Überschüssiger Wasserstoff könnte sogar in Erdgas-Pipelines gepumpt werden, so Kellner weiter. Zu zehn Prozent des Gesamtvolumens soll das ab nächstem Jahr möglich sein. Der Vorteil: Damit würde etwas weniger umweltschädliches Erdgas verbrannt werden.

Doch dieser Idee nahm die Aargauer SP-Nationalrätin Gabriela Suter schnell den Wind aus den Segeln. Denn damit würde nach wie vor Erdgas zum Einsatz kommen: «Wir müssen den CO₂-Ausstoss aber nicht nur ein wenig reduzieren. Wir müssen

bis 2050 auf «Netto Null» kommen.»

Doch Kellners Vision ist eigentlich sowieso eine andere: Jeder Haushalt mit einer Fotovoltaikanlage solle selbst Wasserstoff produzieren. Damit könnte man das eigene Wasserstoffauto betanken. Und den Zapfhahn gleich anderen Autofahrern anbieten. Das Problem der fehlenden Tankstellen für Wasserstoffautos wäre auf einen Schlag gelöst.

«Wir müssen den CO₂-Ausstoss nicht nur ein wenig reduzieren. Wir müssen bis 2050 auf «Netto Null» kommen.»



Gabriela Suter
Aargauer SP-Nationalrätin

Doch dieser Vision konnte sonst keiner der Anwesenden viel abgewinnen. Denn es hat einen Grund, dass sich Wasserstoff bisher nicht wirklich durchgesetzt hat. Strom via Wasserstoff zu speichern ist nicht effizient. Je nach Technologie geht bei den ganzen Umwandlungsprozessen mehr als die Hälfte des Stroms verloren. Das kritisierte Nationalrätin Suter:

«Es wäre naiv zu glauben, man könnte zu Hause etwas

«Die ganze Übung muss weg von der Ideologisierung der Technologien, hin zu einer effizienten Verteilung der Gelder.»



Christian Imark
Solothurner SVP-Nationalrat

Wasserstoff herstellen, um das Auto zu betanken. Dann würde man besser direkt ein Elektroauto laden. Alles andere ist vollkommen ineffizient.»

Wasserstoffproduzent Kellner versuchte, das Thema zu umgehen. Das brachte ihm die Kritik aus dem Publikum ein, nur ein guter Verkäufer zu sein. Kellners Argument war allerdings ein anderes: Wird die Stromproduktion weiter hochgefahren, wird künftig im Sommer Strom produziert werden, der gar nicht verwendet werden kann. Denn das Stromnetz ist irgendwann ausgelastet. Dieser Strom wäre verloren. Neue Speichermöglichkeiten wie zum Beispiel Wasserstoff würden ermöglichen, dass das nicht passiert. Oder anders ausgedrückt: Lieber ineffizient Strom speichern als gar nicht. Wobei Kellner auch das Wort ineffizient selbstverständlich nie in den Mund nahm.

Solche Anlagen wären sehr teuer

Auch aus einem weiteren Grund hielt die Anwesenden Kellners Vision für unrealistisch. Auf die Frage von Moderator Ruedi Meier, ob er sich eine solche Anlage überhaupt leisten könnte, antwortete Kellner: «Kommt darauf an, wie gross Ihr Portee-

monnaie ist.» Direkter drückte es ein anderer Podiumsteilnehmer aus: Walter Schmid. Er ist Umweltpionier, Initiator der Umweltarena und des ersten Mehrfamilienhauses, das nur mit dem Strom auskommt, den es selbst produziert. Für dieses Mehrfamilienhaus setzte Schmid zur Stromspeicherung unter anderem auf Wasserstoff. Doch das kostete. Wenn Schmid im Alltag Altbauten saniert, setzt er nicht auf diese Technologie. Er sagt: «Ich empfehle niemandem, zu Hause selbst Wasserstoff zu produzieren. Das rechnet sich nicht.»

Anwesend war auch der Solothurner SVP-Nationalrat Christian Imark. Mit ihm ging hin und wieder der Politiker durch. Er bezeichnete Energieministerin Simonetta Sommaruga als Lügnerin, es sei eine Frechheit, würde so kurz nach dem Nein zum CO₂-Gesetz das Benzin verteuert.

Dieser Exkurs brachte ihm nicht besonders nette Zwischenrufe aus dem Publikum ein, zwei verliessen gar den Saal. Inhaltlich forderte er, genauer hinzuschauen, wie der Bund nachhaltige Projekte finanzieren würde: «Die ganze Übung muss weg von der Ideologisierung der Technologien, hin zu einer effizienten Verteilung der Gelder.»

TCS Aargau: Mitgliederzahl wächst trotz Pandemie

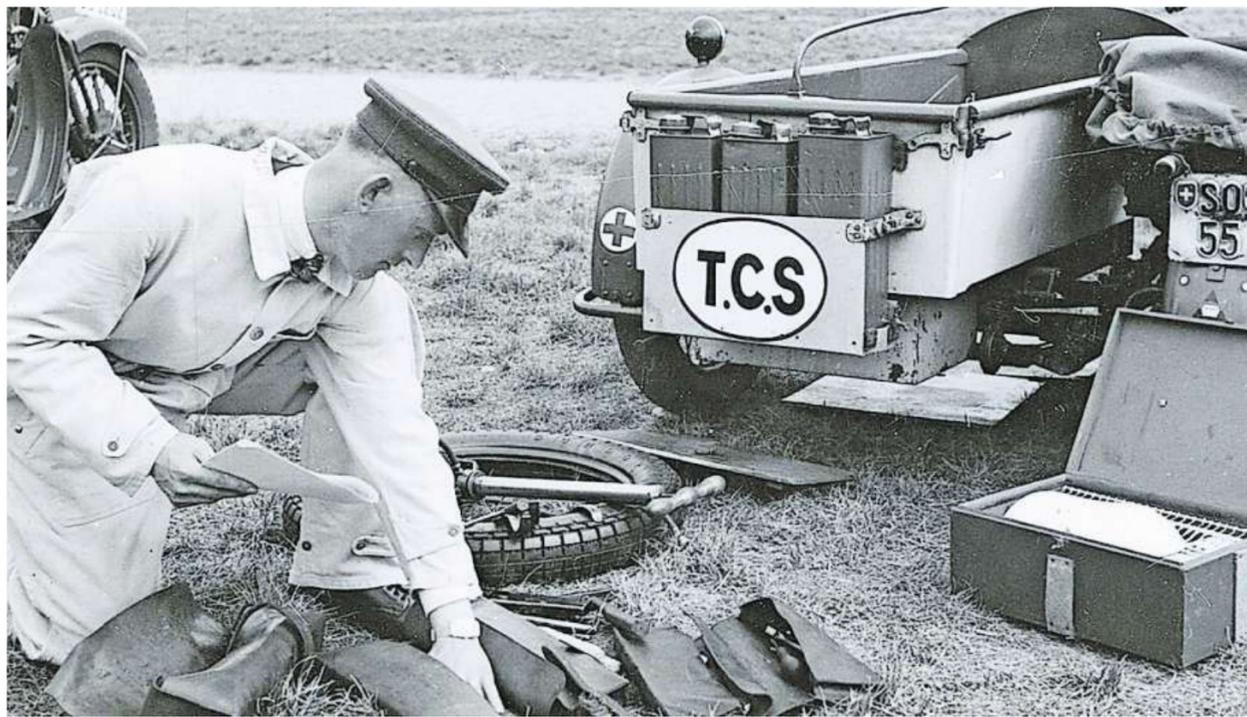
Der Touring Club schaut trotz Corona auf ein erfolgreiches Geschäftsjahr mit einem Präsidentenwechsel zurück.

Corona ist nicht der einzige Grund, dass der TCS Aargau ein aussergewöhnliches Geschäftsjahr hinter sich hat. Am 1. Oktober 2020 kam es im Verkehrsverband zu einem Präsidentenwechsel. Auf den langjährigen Präsidenten und FDP-Ständerat Thierry Burkart folgte Patrick Gosteli, SVP-Grossrat und aktueller Präsident der Gemeindeammännervereinigung.

Wegen der Pandemie konnte die Delegiertenversammlung vergangenes Jahr nicht wie geplant in physischer Form abgehalten werden. Erstmals in der Geschichte des Aargauer TCS wurde deshalb schriftlich abgestimmt. Aus diesem Grund konnte auch Burkart noch gar nicht offiziell verabschiedet werden. Das soll deshalb anlässlich der nächsten Delegiertenversammlung vom 20. August in Aarau nachgeholt werden.

Fast 20 000 Leuchtwesten an Kinder verteilt

Der TCS Aargau habe sich wie gewohnt in der Politik und der Verkehrssicherheit eingesetzt, schreibt der Verband in einer Mitteilung. Ausserdem habe man sich zusammen mit den Schulgemeinden, den Regionalpolizeien und mit Unterstützung der Aargauischen Gebäudeversicherung für die Erhöhung der Sicherheit der Schulkinder eingesetzt. Rund 17 800 Leuchtgürtel und -westen wurden kostenlos an Kindergärtner und Pri-



Der TCS-Pannendienst anno dazumal – heute sind die Pannenhelfer mit modernen gelben Autos unterwegs.

Bild: zvg

marschülerinnen abgegeben. Die geplanten Aktionen für die Helmchecks mussten nach drei besuchten Standorten wegen der Pandemie allerdings eingestellt werden.

Fahrzentrum in Frick verzeichnet mehr Besucher

Wie der TCS Aargau weiter mitteilt, haben sich auch die Zahlen des TCS Fahrzentrums in Frick

erfreulich entwickelt. Trotz pandemiebedingt reduzierter Öffnungszeiten konnte eine Zunahme der Teilnehmerzahl verbucht werden. An 579 Kursen wurden 5950 Teilnehmende weitergebildet. Insbesondere die ausgebaute, attraktive Piste habe ihren Beitrag geleistet. Sie sei so begehrt, dass sie auch an Wochenenden befahren würde. An der Kontaktstelle verzeich-

nete der TCS vergangenes Jahr deutlich weniger Besucher. Auch das technische Zentrum habe die Auswirkungen der Pandemie gespürt. Trotzdem seien 9500 Fahrzeugprüfungen durchgeführt worden. Und im Zuge der Erweiterung des Eingangsbereichs am Standort Birr wurden das Auslagemobil und die Sitzgelegenheiten modernisiert sowie eine freundli-

chere Beleuchtung installiert. Laut Mitteilung steht die TCS Sektion Aargau heute finanziell auf einer sehr gesunden Basis. Und trotz Pandemie sei die Sektion vergangenes Jahr auf über 120 000 Mitglieder gewachsen. Dabei habe die Sparte Camping überdurchschnittlich zugelegt. Insgesamt gehe man gestärkt aus der Corona-Krisenzeit heraus, teilt der TCS mit. (az)

22 Firmen laden zum nächtlichen Besuch ein

Aktion Am 16. September findet erstmals die «Nacht der Aargauer Wirtschaft» statt. Das ist eine Aktion der Aargauischen Industrie- und Handelskammer. 22 Unternehmen im Kanton werden ihre Tore für Interessierte aus der Bevölkerung öffnen. Mit Bussen werden Besuchergruppen à maximal 50 Personen in die Unternehmen geführt. Die Teilnahme ist kostenlos, anmelden kann man sich online unter www.wirtschaftsnacht-aargau.ch. Ziel der Aktion sei, Einblicke in Branchen und Betriebe zu bieten, sagt Beat Bechtold, Direktor der Handelskammer. «Zugleich wollen wir mehr Verständnis für die Anliegen der hiesigen Unternehmen bei der Bevölkerung schaffen.» Folgende Firmen öffnen am 16. September ihre Tore: ABB (Division Antriebstechnik), Turgi; Airex AG, Sins; Bertschi AG, Dürrenäsch; BRUGG Lifting, Birr; BRUGG Rohrsystem AG, Kleindöttingen; Creabeton AG, Brugg; Dottikon ES; Elco AG, Brugg; Jakob Müller AG, Frick; Jaloumatic AG, Wohlen; Jehle AG, Etzgen; Jura-Cement, Möriken-Wildeggen; Kantonsspital Baden; Killer Interior AG, Lupfig; Klinik Barmelweid, Erlinsbach; Mariner 3S AG und Pumpen 3S AG, Remigen; Profilpress AG, Muri; Sager AG, Dürrenäsch; Schmid Group, Lengnau, Schweizer Salinen, Möhlin; UPMI Enterprises GmbH, Seon; Zehnder Group, Gränichen. (az)